

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 3 (1930-1931)

Artikel: Das Passionsspiel in Basel 1923
Autor: Hänggi, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Passionsspiel in Basel 1923

Auch Basel hatte sein Passionsspiel. Gemeint ist hier nicht die mehrwöchige Spielsensation der Passionswandertruppe der Freiburger Gebrüder Fastnacht, aufgeführt in der großen Halle der Mustermesse. Sondern gemeint ist ein von *eigenen Kräften*, katholischen Damen und Herren Basels, gestaltetes, meisterhaft konzentriertes und in *engem Rahmen* und mit dem geringsten Aufwand technischer Mittel durchgeführtes Passionsspiel. Es kam zur Darstellung am 22., 25., 27. und 29. April 1923 auf der Bühne des Jünglingsvereinshauses Borromäum. Das Unternehmen war ein Wagnis. Es glückte und wurde ein unzweifelhafter Erfolg und als eindrucksgewaltige Leistung allseitig belobt.

War man sich des verantwortungsvollen Aufführungscharakters bewußt und bedachte man die intellektualistisch-befangene Seelenhaltung der Basler und ihre skeptisch-kritische Reserviertheit jeder katholischen Aktivität gegenüber, so durften die Initianten sich des Umstandes freuen, daß die Zeitverhältnisse vorgearbeitet hatten. Nach der Herrschaft des naturalistischen Realismus in Literatur und Drama der letzten Jahrzehnte, dem jeder ethisch-künstlerische Läuterungszweck mangelte, war, gefördert durch die Kulturkatastrophe des Weltkrieges, die seelische Verinnerlichung des Kunstschaaffens ein »zeitgeborenes Bedürfnis« geworden. So sehr, daß auch außerhalb des Katholizismus stehende Kreise bekanntlich wiederum nach den Mysterienspielen des Mittelalters zurückgriffen und diese, einfach und mit anerkennenswertem Versuch zu gläubiger Verinnerlichung, vor vollbesetzten Häusern zur Aufführung brachten. So sei erinnert an die zahlreichen und staunenswert gut besuchten Mysterienspiele der deutschen anthroposophisch-studentischen Haß-Berkow-Gruppe, deren »Totentanz-« und »Auferstehungsspiel« in der reformierten St.-Elisabethen-Kirche in Basel förmlich gefeiert wurde.

Das Passionsspiel der Katholiken stand also auch im Zeichen der Zeit und durfte auf warmes Interesse nicht nur bei Katholiken, sondern auch bei Andersgläubigen hoffen. Der besondere und Erfolg verbürgende Wert unseres Spiels lag aber namentlich in der überzeugungstiefen und idealen Begeisterung der Spielkräfte, in der vorzüglichen Konzentration der textlichen Unterlage und im künstlerisch gediegenen Aufbau der Handlung. In strenger Anlehnung an die Worte der Schrift wurde der die Passionshandlung markierende, bekannte Text der Evangelien dermaßen ausgewählt dramatisiert und gruppiert, daß die Steigerung der Leidensgeschichte durch die Konzentration auf die heilige Person Christi deutlich erlebbar wurde. Ferner wurde durch das wortlose Auftreten der heiligen Gestalten Maria, Maria Magdalena, Veronika gegenüber den Sprechszenen mit Pilatus und seiner Ge-

mahlin Berenice, Kaiphas und den Schriftgelehrten, Judas und den Juden ein die erste Gruppe sublimierender Gegensatz geschaffen und ferner konnte die ganze Abfolge der Handlung auf relativ kleiner, durch Vorhänge und Podien gut gegliederter Stilbühne erfolgen und, einschließlich der Massenszenen, mit kleinem, an den vorhandenen Besitz der Kräfte und Mittel gediegen angepaßten technischen Aufwand durchgeführt werden. Die Spieldauer von $2\frac{1}{2}$ Stunden und der enge Rahmen kamen der Intensität der dramatischen Wirkung außerordentlich zugute. Diese wurde noch dadurch erhöht, daß der Bearbeiter und Spielleiter der Aufführung geschickt einige Szenen als lebendige Gruppenbilder nach berühmten Vorlagen von Leonardo da Vinci, Fugel und Grünewald verwertete; so gleich eingangs die Abendmahlsszene von Leonardo, die, wie ein Berichterstatter schrieb, »besonders gut getroffen und in ihrer Vertrautheit gleich innige Verbindung zwischen der Bühne und den Zuschauern herstellte«; ferner die Kreuztragung, Jesus und Veronika, die Kreuzabnahme, Grablegung, Auferstehung und zuletzt, in glücklicher Kombination mit der Abendmahlsszene, die Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes. Zudem wurde die weihevollen Stimmung der Aufführung wesentlich unterstützt durch ergreifende gesangliche Vorträge, die der unsichtbar aufgestellte Chor der Heiliggeistkirche Basel während und zwischen den Szenen übernommen; so erklangen diskret und rührend das berühmte »Ave verum« von Mozart, das »Stabat mater«, die Karfreitags-»Improperien« nach Palestrina, das uralte »O Haupt voll Blut und Wunden« u. a.

So war die ganze, gut überlegte Geschlossenheit des Spiels, die Bildkraft der Szenen, auch die künstlerisch besonnene und geschmackvolle Verwendung technischer Mittel der Beleuchtung, des Farbenspiels, der Kostüme eine eindrucksstarke Leistung. Die verinnerlichte Art des Gesangs und der heilige Ernst der Spieler zeugten von starker religiöser Anteilnahme aller Mitwirkenden. Ihre ideale Begeisterung, die ihre bescheidene Darstellungsbegabung im Dienste einer wiederbelebten religiösen Kunst vervollkommnete, gab der ganzen, vorzüglich geleiteten Aufführung den Stempel stilvoller Vornehmheit und überzeugter, tiefgläubiger Würde, so daß, wie die andersgläubige Presse schrieb, »die andachtsvoll der Leidensgeschichte des Heilandes folgende Menge in der würdigen und weihevollen Stimmung der gediegenen Aufführung von tiefstem Mitgefühl ergriffen wurde«.

Nicht auf demonstrative Großzügigkeit und technischen Aufwand des Schauspielerischen war das Spiel eingestellt und wollte mit den bekannten Passionsspielen größeren Stils gar nicht verglichen werden. Es sollte ein Versuch sein, mit wenigen und einfachen Mitteln, durch geschickte Verbindung von Wort und Bild und besonders durch glaubenswarmes katholisches Mitleben das größte Geschehen der Weltgeschichte, das Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes, mit-

erlebbar nahezubringen. Daß tiefe katholische Überzeugung und gläubiges Verständnis der Spielkräfte, welche für die erhabene, aber schwierige Aufgabe am Werke waren, eher als glaubensfremde schauspielerische Tüchtigkeit dem Unternehmen Erfolg bereiten konnte, war außer Zweifel. Das Passionsspiel war von *Julius Werner*, einem begabten katholischen Dramaturgen, bearbeitet und von ihm selbst geleitet worden. Es konnte jeweilen vor überfülltem Hause aufgeführt werden und erreichte den Zweck, den Zuschauern den Dienst religiös-sittlicher Erbauung zu erweisen, den religiöse Volkskunst, die auch von der Bühne zum Volke sprechen kann, sich stets zum Ziele setzen muß.

Leo Hänggi, Basel.